

Konzeption des Projekts „Nächtliche Straßensozialarbeit“

Inhalt

1. Beschreibung der Einrichtung Fachambulanz für Suchtkranke
 - 1.1 Aufgaben der Einrichtung
 - 1.2 Personelle Ausstattung
2. Das Projekt „Nächtliche Straßensozialarbeit“
 - 2.1 Gestaltung der Arbeit
 - 2.2 Ziele
 - 2.3 Zielgruppe
 - 2.4 Stellenumfang
 - 2.5 Projektlaufzeit und Durchführung
3. Qualitätsmanagement:
Dokumentation, Evaluation und Nachhaltigkeit
4. Datenschutz
5. Literatur

Stand: 17.08.2021

1. Beschreibung der Einrichtung Fachambulanz für Suchtkranke

Die Fachambulanz für Suchtkranke in Wiesbaden (im Weiteren FAS genannt) ist in Trägerschaft des Caritasverbandes Wiesbaden-Rheingau-Taunus e.V.

Der Caritasverband Wiesbaden-Rheingau-Taunus e.V. ist der Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche und richtet seine Arbeit nach christlichem Selbstverständnis aus. Der Respekt vor dem Leben der Menschen in Würde und Selbstbestimmung leitet die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen in ihrem Handeln. Sie unterstützen, begleiten und fördern Menschen dabei, ein möglichst selbständiges und eigenverantwortliches Leben zu sichern und zu führen. Die Dienstleistungen werden bedarfs- und sachgerecht anhand zeitgemäßer fachlicher Standards und orientiert an gesellschaftlicher Entwicklung erbracht.

Der Caritasverband Wiesbaden-Rheingau-Taunus e.V. ist Mitglied im Bundesverband der Suchthilfeeinrichtungen im Deutschen Caritasverband (CaSu) und im Suchthilfeverbund der Caritasverbände in Hessen, sowie vertreten in der Caritas Landesarbeitsgemeinschaft Sucht (CLAG Sucht).

Die Beratung von Suchtkranken und deren Umfeld sowie die Behandlung und Rehabilitation von suchtkranken Personen findet im Rahmen eines Behandlungsverbundes und in Kooperation mit folgenden Einrichtungen statt:

- Fachspezifischen Beratungs- und Behandlungsdiensten
- Örtlichen und überörtlichen Beratungsdiensten/sozialen Einrichtungen öffentlicher und freier Träger
- Ärzt*innen und Psycholog*innen in Kliniken und freien Praxen
- Allgemeinkrankenhäusern, psychiatrischen Fachkrankenhäusern
- Fachkliniken zur Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen
- Regionalen Selbsthilfegruppen, insbesondere des Kreuzbundes
- Sozial-, Jugendhilfeträgern und Krankenkassen
- Firmen und Behörden

Im Rahmen des Suchthilfeverbundes haben wir ein Qualitätsmanagement nach dem CaSu Handbuch für den Geltungsbereich der Ambulanten Rehabilitation entwickelt und sind seit 2015 zertifiziert. Für den Geltungsbereich des Betreuten Wohnens ist eine Umsetzung ab 2020 vorgesehen.

Der Haushalt der FAS besteht aus einer Mischfinanzierung in der anteilig städtische/kommunale und Landeszuschüsse, Einnahmen durch Rehabilitations- und Betreuungsleistungen sowie Eigenmittel des Trägers in die Finanzierung mit einfließen.

Die Angebote der FAS richten sich an Menschen, auf deren Lebenszusammenhang Suchtmittelgefährdung, -missbrauch und –abhängigkeit, sowohl stoffgebunden als auch stoffungebunden, Einfluss haben. Zudem richten sie sich neben den Angehörigen an das weitere soziale Umfeld, wie z.B. Kolleg*innen, Vorgesetzte, Betriebe, Ärzt*innen, Vereine und öffentliche Institutionen.

Das Angebot ist nicht an eine Konfessionszugehörigkeit gebunden und offen für Menschen jeglicher sozialen Herkunft. Die Beratung ist kostenfrei und die Mitarbeiter*innen unterliegen der Schweigepflicht.

1.1 Aufgaben der Einrichtung

Die FAS bietet ein integriertes Angebot für abhängigkeitsgefährdete und abhängigkeitskranke Menschen, deren Angehörige, Firmen und Behörden sowie interessierte Öffentlichkeit an:

- Beratung, off- und online
- Behandlung
- Diagnostik und Indikationsstellung
- Krisenintervention
- Angehörigenarbeit
- Vorbereitungsgespräche MPU
- SKOLL
- Schulungen
- Betreutes Wohnen

1.2 Personelle Ausstattung

In der FAS Wiesbaden arbeiten die Fachrichtungen Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Psychologie und Medizin in einem multiprofessionellen Team zusammen.

Zum medizinischen Bereich gehören:

Ein Arzt mit Erfahrung im Suchtbereich und ein Psychiater, beide auf Honorarbasis.

Zum psychosozialen Bereich gehören:

Eine Diplom-Psychologin mit psychotherapeutischer Zusatzqualifikation, eine Psychologin M.A., vier Diplom-Sozialarbeiter*innen, davon zwei mit therapeutischer Zusatzqualifikation, ein Diplom-Sozialarbeiter M.Sc. mit therapeutischer Zusatzqualifikation, drei Sozialarbeiter*innen B.A., eine Diplom-Pädagogin mit therapeutischer Zusatzqualifikation, ein Krankenpfleger.

Zum Verwaltungsbereich gehören:

Eine Kauffrau für Bürokommunikation und eine Verwaltungsangestellte.

Für die themenzentrierten Gruppen sind Mitarbeiter*innen mit entsprechender fachlicher Qualifikation tätig.

Alle Mitarbeiter*innen der FAS nehmen an Fortbildungen teil, die sowohl direkt auf den Suchtbereich bezogen sind als auch weitergehende therapeutische Methoden erfassen.

2. Das Projekt „Nächtliche Straßensozialarbeit“

„Streetwork (outreach work) bezeichnet alle lebensweltnahen, aufsuchenden psychosozialen und gesundheitsbezogenen Angebote für Menschen, die durch das etablierte Versorgungssystem nicht oder nicht mehr erreicht werden“ (BZgA 2020). Entlang der Definition der BZgA soll unsere Arbeit ausgerichtet werden.

Bislang findet in Wiesbaden keine nächtliche aufsuchende Sozialarbeit statt. Aus einem Bericht der Wiesbadener Stadtanalysen zum Sicherheitsgefühl junger Wiesbadenerinnen und Wiesbadener vom September 2019 geht hervor, dass vor allem nachts eine große Unsicherheit in Bezug auf den Aufenthalt im öffentlichen Raum besteht. Aus dem erwähnten Bericht lässt sich eine Notwendigkeit der Straßensozialarbeit dahingehend ableiten, dass „Ein erhöhtes Risiko für die eigene Sicherheit [...] weniger aufgrund der Sorge, Opfer einer schweren Straftat zu werden, als vielmehr als Resultat eines zerrütteten sozialen Miteinanders im öffentlichen Raum gesehen“ (Landeshauptstadt Wiesbaden 2020: 32) wird. Hieraus ergibt sich die konkrete Handlungsanweisung, als Sozialarbeiter das soziale Miteinander im öffentlichen Raum zu stärken.

Mehrheitlich wurden dabei „vermeintliche Randgruppen der Gesellschaft, von Obdachlosen, Bettlern und Betrunkenen, über herumhängende junge Menschen, bis hin zu Ausländern und Flüchtlingen (real oder zugeschrieben) als bedrohlich empfunden“. (ebd.) Auch bedenklich ist, dass „in diesem Kontext nicht wenige Befragte zu einer eindeutig rassistischen Wortwahl in ihren Beschreibungen von Menschen mit Migrationshintergrund, Behinderten etc. greifen“. (ebd.)

Da in der Datenerhebung zum Bericht die konsumierenden Menschen nicht direkt befragt wurden, sehen wir es als unsere Aufgabe an, dies zu tun, um pauschale Zuschreibungen auflösen zu können. Auch ist es uns wichtig, als Vertreter der Zivilgesellschaft Vorurteile abzubauen und ein Miteinander vorzuleben, das Menschen zusammenbringt. Dabei ist es uns wichtig die Menschen unvoreingenommen zu betrachten und sie da abzuholen, wo sie stehen. Im Folgenden wird die Vorgehensweise beschrieben.

2.1 Gestaltung der Arbeit

Das Projekt „Nächtliche Straßensozialarbeit“ möchte Bevölkerungsgruppen in den Blick nehmen, die häufig benachteiligt oder nicht wahrgenommen werden. Werden die Menschen doch wahrgenommen, sind sie oft mit vielen Vorurteilen und (negativen) Erwartungen konfrontiert. Um dem entgegen zu wirken, soll das Projekt „Nächtliche Straßensozialarbeit“ zum Ziel haben, diesen Menschen unvoreingenommen gegenüber zu treten und sich

anzuhören, was sie zu sagen haben. Gemeinsam mit den Befragten sollen dann Chancen und Möglichkeiten entwickelt werden, wie für alle Menschen im Stadtteil ein zufriedenstellendes Zusammenleben erreicht werden kann. Für uns ist eine ressourcenorientierte Arbeit hierbei essentiell, um nachhaltige Arbeit leisten zu können. Methodisch kann hierbei auf Konzepte und Methoden der Sozialraum- und Gemeinwesenarbeit und bezogen auf die Zielgruppe, auf Methoden der Suchthilfe zurückgegriffen werden.

Zu den Prinzipien des fachlichen Handelns gehört dabei eine Orientierung an den Bedürfnissen und der Lebenswelt (nach Hans Thiersch) der Adressat*innen. Der Lebenswelt kommt vor allem durch den aufsuchenden Charakter der Sozialarbeit eine große Bedeutung zu. Auch ist das Angebot von aufsuchender Sozialarbeit nicht von vornherein durch soziale Institutionen definiert, sondern der Bedarf ergibt sich aus den individuellen Problemlagen der Adressat*innen (vgl. BZgA 2020). Voraussetzung für unsere Arbeit ist dabei das Einnehmen einer „reflexiv-räumliche Haltung [...] die immer wieder eine erneute, explizite, fachliche und auch politische Positionierung erfordert“ (Kessl/Reutlinger 2010: 127). Damit soll erreicht werden, dass die Menschen nicht wie bereits erwähnt, mit Vorurteilen und Erwartungen konfrontiert werden, was sie in ihrer Selbstständigkeit und ihrer Selbstwahrnehmung blockiert. Die Ziele des Angebots können dabei unter die Prinzipien der Gemeinwesenarbeit subsumiert werden und umfassen „die Verbesserung der materiellen und immateriellen Lebensbedingungen benachteiligter Bevölkerungsgruppen, und zwar unter maßgeblicher Beteiligung dieser Gruppen selber“ (Stövesand 2019: 557).

Die Verbesserungen der Lebenssituation kann dabei unterschiedlich ausfallen, sodass sowohl eine Vermittlung in andere, bereits bestehende Angebote, wie auch das Schaffen von neuen Angeboten oder Handlungsmöglichkeiten zu den langfristigen Zielen des Projektes gehören.

2.2 Ziele

Ziele der Arbeit sind somit:

Kontaktaufnahme mit der Zielgruppe

Regelmäßige aufsuchende Arbeit

Beziehungsaufbau

Führen von Entlastungsgesprächen, Gesprächen über Konsum

Vermittlung in bestehende Angebote der Suchthilfe

Vermittlung in das Gesundheitssystem

Über aufgebaute Beziehung und aktive Befragung, Herausfinden von Wünschen und Bedürfnissen

Diese gemeinsam mit den Betroffenen formulieren und Umsetzungsmöglichkeiten suchen

Dadurch:

Verbesserung der Lebenssituation und Handlungsmöglichkeiten der Zielgruppe
Eröffnung neuer Partizipationsmöglichkeiten
Stärkung der Individuellen Teilhabe und somit der Demokratiefähigkeit
Kooperation mit anderen sozialen Trägern im Stadtteil
Nachhaltiges soziales Miteinander der Bevölkerung im Stadtteil Westend
Verbesserung der Lebensverhältnisse sowie des Zusammenlebens im Quartier/ des Viertels
Schaffung positiver Lebensbedingungen im öffentlichen Raum
Stigmatisierung und Ausgrenzung entgegenwirken
Größere Akzeptanz für die Problemlage der Zielgruppe erreichen

2.3 Zielgruppe

Die Zielgruppe des Projekts umfasst Menschen, die sich abends/nachts konsumierend im öffentlichen Raum der Innenstadt und Westend aufhalten. Da das Projekt an die Suchthilfe angebunden ist, können vor allem Menschen mit einem riskanten oder auffälligen Konsumverhalten gezielt angesprochen werden und es kann versucht werden mit ihnen gemeinsam eine Verbesserung der Lebensumstände zu erreichen. Die aufsuchende Sozialarbeit kann dabei zur Inklusion der Menschen sowohl in bestehende Hilfesysteme, als auch in die Zivilgesellschaft beitragen.

2.4 Stellenumfang

Für das Projekt wird ein Stellenanteil von 100% benötigt. Dieser gliedert sich auf in drei Stellenanteile. Den Hauptstellenanteil bildet dabei die Straßensozialarbeit, die beiden anderen Stellenanteile werden zum einen durch die Evaluation und Verwaltung abgedeckt.

2.5 Projektlaufzeit und Durchführung

Die angestrebte Projektlaufzeit beträgt drei Jahre. Das Projekt teilt sich dabei in drei Phasen, die jeweils eine Laufzeit von einem Jahr haben.

Das Ziel im ersten Jahr besteht aus der Kontaktaufnahme zu den Menschen im Stadtteil durch unterschiedliche Methoden der Gemeinwesenarbeit, wie zum Beispiel die aktivierende Befragung. Diese Methoden sind für Straßensozialarbeit essentiell, da sich die Adressat*innen im öffentlichen Raum aufhalten und der Sozialraumbezug des Projekts somit sehr hoch ist.

Aus Projektphase eins folgt dann eine Zielentwicklung für Jahr zwei und drei in Form eines Gemeinwesenarbeitsprojekts, um ein besseres Zusammenleben der Menschen in der Innenstadt und den angrenzenden Stadtteil zu gewährleisten. Ziel hiervon ist es, ordnungspolitische Sanktionen weitestgehend überflüssig zu machen und mit den Menschen gemeinsam die Gestaltung des öffentlichen Raums im Westend zu erarbeiten. Welchen territorialen Umfang und welchen Inhalt das Projekt hat, ergibt sich hierbei aus den Themen,

die in Jahr eins durch die Kontaktaufnahme aufkommen und von den Nutzer*innen selbst gewählt werden. Der Vorteil hierbei ist, dass das Projekt von „unten“ durch die Stadtteilnutzenden selbst legitimiert ist, was die Gefahr einer Ablehnung des Angebots der Gemeinwesenarbeit deutlich reduziert. Durch die Einbindung der Nutzer*innen in die Projektentwicklung kann eine höhere Identifikation mit dem Projekt und somit auch dem Quartier erreicht werden, was zu einer gesteigerten Verantwortung für das Zusammenleben im Quartier und somit für ein besseres soziales Miteinander der Menschen im Quartier führt.

Es bestünde die Möglichkeit im Rahmen des Projektes Räumlichkeiten der GWW direkt im Westend anzumieten. Diese Räumlichkeiten können sowohl als Büroräume und Basis für das Projektteam, wie auch als Beratungsräume genutzt werden. Angedacht ist hierbei analog zur Konzeption kein fest vorgeschriebenes Angebot vorzuhalten, sondern flexibel auf die aufkommenden Bedürfnisse zu reagieren.

Denkbar wäre es gemeinsam, unmittelbar mit den Adressat*innen die Räumlichkeiten aufzusuchen, um ein erstes Beratungsgespräch durchzuführen, direkte Hilfestellung durch die Infrastruktur (PC und Drucker, Ausfüllen von Anträgen, Nutzung der technischen Geräte) zu leisten oder bereits eine Weitervermittlung anzuleiten. Im Winter und bei schlechtem Wetter könnten die Räumlichkeiten gegebenenfalls als Rückzugsort für längere Gespräche genutzt werden. Der Vorteil von Räumlichkeiten zentral in der Innenstadt oder im Westend liegt darin, dass die Räumlichkeiten niedrigschwellig beispielsweise nachts genutzt werden können. Die Adressat*innen können dadurch direkt unterstützt werden ohne zu einem anderen Zeitpunkt ihnen fremde Einrichtungen aufsuchen zu müssen.

Die Möglichkeit schnell, spontan und unkompliziert unterstützend tätig zu werden ist für uns dabei Teil der Voraussetzungen für einen gelingenden Beziehungsaufbau.

Durch die direkte Anbindung an die Nachbarschaft wäre es denkbar im weiteren Verlauf die Nutzung der Räumlichkeiten als feste Anlaufstelle analog zu den Bedürfnissen der Menschen in der Innenstadt zu gestalten.

Vorstellbar wären beispielsweise Spätberatungen diverser Stellen (Schuldnerberatung, allgemeine Sozialberatung etc.) innerhalb dieser Räumlichkeiten zu vereinen oder auch gänzlich andere Nutzungsmöglichkeiten, die sich aus den durch die nächtliche Straßensozialarbeit ermittelten Bedürfnissen, ergeben.

Die Räumlichkeiten könnten sich somit gleichzeitig als Ausgangspunkt für weiterführende Gemeinwesenarbeitsprojekte (die sich aus Projektphasen zwei und drei ergeben) erweisen.

3. Qualitätsmanagement:

Dokumentation, Evaluation und Nachhaltigkeit

Gespräche werden mit Aktenvermerken und im Programm Horizont der FAS dokumentiert. Die fortlaufende statistische Dokumentation findet im Horizontprogramm mit Hessischem Kerndatensatz statt.

Die Qualitätssicherung ist mittels einer kontinuierlichen Verlaufsanalyse durch eine Studentin im Masterstudiengang der Hochschule Rhein-Main in Wiesbaden gegeben.

Jährlich werden Berichte über das bisherige Ergebnis verfasst mit Nachweis der aufgewandten Finanzmittel.

Das Konzept mit Abschlussevaluation werden dem Magistrat vorgestellt, um eine dauerhafte Finanzierung nachhaltiger Implementation des Projektes zu erreichen.

4. Datenschutz

Alle Angaben und Daten der Klient*innen unterliegen dem gesetzlichen Datenschutz. Die Mitarbeiter*innen unterliegen der Schweigepflicht entsprechend den gesetzlichen Datenschutzbestimmungen.

Die Evaluation erfolgt in anonymisierter Form.

5. Literatur:

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA):
<https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/streetwork-aufsuchende-soziale-arbeit/> Letzter Zugriff: 22.06.2020)

Grunwald Klaus, Thiersch Hans (2004): Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Weinheim und München, Juventa Verlag

Jahresbericht Fachambulanz für Suchtkranke Caritasverband Wiesbaden-Rheingau-Taunus e.V. (2020)

Kessl, Fabian; Reutlinger Christian (2010): Sozialraum. Eine Einführung. 2. Auflage. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften

Landeshauptstadt Wiesbaden (2020): Wiesbadener Stadtanalysen. Das Sicherheitsgefühl junger Wiesbadenerinnen und Wiesbadener. Wiesbaden, Amt für Statistik und Stadtforschung

Stövesand, Sabine (2019): Gemeinwesenarbeit als Sozialräumliches Handlungselement. In: Fabian Kessl, Christian Reutlinger (Hrsg.): Handbuch Sozialraum. Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich. 2. Auflage. Wiesbaden, Springer VS, S. 557-580.